

Zwei kunstgeschichtliche Monumentalwerke aus dem Franziskusjubiläumsjahr.

Von Anton Nägele.

Es ist und bleibt eine der denkwürdigsten Erscheinungen der Welt- und Kirchengeschichte, daß neben dem armen Menschen- und Gottessohn von Nazareth der vielleicht treueste Nachahmer seiner freiwilligen Heilandsarmut, der Poverello von Assisi, die nachhaltigste Wirkung auf kulturellem und sozialem Gebiet zeitlebens wie nach seinem Tod ausgeübt hat. Im Wandel der Jahrhunderte und Jahrtausende sind nur wenige Gestalten aufgetreten, die sich in ihrem Einfluß auf die Geistesentwicklung der Menschheit mit Franz von Assisi vergleichen lassen. Nicht nur das religiös-sittliche Leben, dessen Erneuerung durch getreueste Nachfolge Christi ihm in erster Linie am Herzen lag, sondern auch das kulturelle Leben des Mittelalters erfuhr durch seine Persönlichkeit die mächtigste Umgestaltung. In der Dichtung wie in den bildenden Künsten können wir die befruchtende Einwirkung des franziskanischen Geistes wahrnehmen. Vor allem ist der gewaltige Aufschwung der italienischen Kunst in der Epoche der Frührenaissance ein ungewolltes Werk dieser leuchtenden Heiligengestalt des Armen von Assisi. Kein Geringerer als der Heidelberger Kunsthistoriker Henry Thode, gleich dem französischen Assisiforscher Sabatier protestantischen Bekenntnisses, hat der staunenden Welt, auch vielen Nichtwissenden in unseren Kreisen, außer den Schülern eines F. K. Kraus in Freiburg, diese Tatsache verkündet. Sein zweibändiges Werk „Franz von Assisi und die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien“, vor vierzig Jahren erstmals erschienen, erlebte im Jubeljahr 1926 die dritte Auflage. Im Vorwort zur deutschen Fiorettiausgabe Traubes konnte Thode das Wort wagen: „Franziskus von Assisi ist ein von aller Welt Verehrter geworden, ein Heiliger so gut der Protestanten wie der Katholiken.“

Hat schon die siebte Jahrhundertfeier der Geburt des Poverello im Jahr 1882 eine neue Blüte franziskanischer Literatur-, Geschichts- und Kunstforschung hervorgebracht — es sei nur an drei Namen aus den drei meistbeteiligten Nationen erinnert: Christofani, Sabatier und Thode —, so sehen wir diese wachsende franziskanische Signatur an einem gewissen Höhepunkt im Jubeljahr des Gedächtnisses seines Todestages 1926 angelangt. Neben der Unmenge arzetischer, biographischer, literarhistorischer Arbeiten hat das siebte Zentenar des Hingangs des Heiligen von Assisi besonders der deutschen Kunstgeschichtsforschung reichen Ertrag beschert. Hier sollen eingehender als in den engen Spalten des kleinen Rezensionenanhangs möglich ist, zwei Prachtwerke über Assisi, seinen größten Sohn und sein herrlichstes Kunstdenkmal besprochen werden; beide haben deutsche Ordensgenossen des Stifters der Minoriten zum Verfasser, und mit dem Dreibund erprobter franziskanischer Forscher haben sich zwei deutsche Verleger in Berlin und Düsseldorf mit einem in unseren Tagen doppelt aner kennenswerten Opfermut vereint, daß aus den Werken deutschen Gelehrtenfleißes und frommer franziskanischer Hingabe würdigste Denkmäler der heurigen Säkularfeier wurden.